Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1870)

Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 52. Samstag den 24. Dezember 1870.

Abonnementspreise:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl: Fr. 3. —
Vierteljährl. Fr. 1.50.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 90.
Für das Ausland pr. Halbjahr franco:
Für ganz Deutschland u. Frankreich Fr. 4. 50.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Für Italien Fr. 4 —
Für Amerika Fr. 7. —

Einrückungsgebühr
10 Cts. die Petitzeile (1 Sgr. = 3 Kr. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag mit fährl. 10—12 Bogen Beiblätter.

Briefe u. Gelder franco

Zur Beachtung.

☞ Wir ersuchen jene Abonnenten, welche die Kirchenzeitung auf den **Postbureau's** bestellen, ihre Abonnements rechtzeitig zu erneuern. Der Preis beträgt für die „Kirchenzeitung" und die „Beiblätter" mit Inbegriff des Post-Porto's für die gesammte Schweiz halbjährlich Fr. 3. 50, für Deutschland Fr. 4. 50.

☞ **Titelblatt und Register** des Jahrgangs 1870 werden den Tit. Abonnenten mit Nr. 1 zugesandt werden.

Die Expedition.

Propaganda und geheime Gesellschaften.

(Mahn- und Warnstimme für unsere Zeit.)

Wenn man das Getriebe der menschlichen Gesellschaft näher zergliedert, so ergibt sich, daß im Grunde immer nur einige Wenige die Bewegungen der Menschen leiten und daß die große Zahl nur den Ton nachhallt, die sie von jenen empfängt. Gleichwie in der Sprache unter den vielen Buchstaben nur fünf Selbstlaute sind, d. h. nur fünf, welche einen eigenen Laut haben, und alle übrigen von diesen fünf ihre Bedeutung erhalten, weßwegen sie nur Mitlauter genannt werden: so geht es auch im menschlichen Leben; einige Wenige leiten, die übrigen folgen, theils mit, theils ohne Bewußtsein.

Insofern diese Leitung von den rechtmäßigen Behörden und deren Bevollmächtigten auf öffentlichem Wege geschieht, nennt man sie Autorität; geschieht sie hingegen von Unberufenen auf geheimen Wegen und zu einem verborgenen Zweck, so nennt man sie Propaganda.

Das Wesen der Propaganda besteht darin, daß einige unter sich enge verbundenen Menschen auf geheimen verborgenen Wegen Grundsätze zu verbreiten und Zwecke zu verfolgen suchen, die sie vor dem Publikum verleugnen oder wenigstes verhehlen. Gewöhnlich geht der Endzweck der Propaganda auf Umkehr der in einem Lande bestehenden Kirchen- oder Staatsverhältnisse. Es läßt sich zwar auch die Möglichkeit einer Propaganda zu rechtlichen und sittlichen Zwecken denken; wenn nämlich die öffentliche Gewalt in so verworfene, despotische Hände verfiele, daß das Gute nur noch auf geheimen verborgenen Wegen möglich wäre: allein die Zeiten sind selten so schlecht, daß das Gute auf längere Dauer das Tageslicht scheuen muß; auch lehrt uns die Geschichte, daß beinahe alle Propaganden immer schlechte Zwecke verfolgten, sich hiezu unsittlicher Mittel bedienten.

Der gewöhnliche Zweck der Propaganda ist Revolution, ihre Form und ihre Mittel ändern jedoch nach Zeit und Ort: so leicht es daher auch ist, das Dasein und die Thätigkeit einer geheimen Leitung in den revolutionären Zeitereignissen zu erkennen: so schwer hält es, den Sitz und die Mittel derselben genau zu bestimmen. In frühern Zeiten hüllte sich die revolutionäre Propaganda gemeiniglich unter den Deckmantel der Freimaurerei, die Logen dienten ihnen als Ein- und Ausgangspunkt und auf diese Weise haben im Laufe des 18. Jahrhunderts die französischen Philosophen und die deutschen Illuminaten bedeutende Propaganda getrieben und die große Revolution heraufbeschworen, welche das Ende des letzten Jahrhunderts geschlossen. In unserem Jahrhundert zeigte sich die revolutionäre Propaganda zuerst in den den Karbonari, Kalderari und Decisi Italiens, in den Aidez-toi Frankreichs, in den Burschenschaften, Jugend- und Männerbünden Deutschlands, den Sensenträgern Polens ꝛc. thätig, durch welche die revolutionären Wirren in Italien, Frankreich, Deutschland, Polen von 1820—30 vorbereitet und die zweite Pariser-Revolution bewerkstelligt wurde. Später finden wir die Propaganda in den Gesellschaften der „Menschenrechte, der Familien und Jahreszeiten, der Handwerke und der Egalitairs," welche von 1830—1847 wiederholt in Paris Aufstände versuchten; wir finden dieselbe in der Arminia Deutschlands und der neuen Karbonaria Italiens. Wir finden sie in neuester Zeit vorzugsweise in den geheimen Gesellschaften des jungen Europa's, des jungen Deutschlands, der jungen — Schweiz, des jungen Italiens ꝛc., deren Zentralleitung längere Zeit in London war, die sich in den revolutionären Ereignissen des Jahres 1848 Schlag auf Schlag in der Schweiz, in Paris, in Neapel, in Rom, in Wien, in Berlin, in Frankfurt kund gemacht und die in unsern Tagen, **mutatis mutandis**, fortwirkt.

Bezüglich der revolutionären Propa-

ganda ergeben sich für unsern Standpunkt folgende Fingerzeige. Die Hauptkraft der Propaganda besteht in ihrer geheimen Organisation. Das Geheimnißvolle hat eine gewisse Zauberkraft, welche auf das Gemüth der Menschen aufregend wirkt. Wenn das Volk die Leute, welche gewöhnlich im Hintergrund an der Spitze der geheimen Verbindungen stehen, persönlich sehen könnte, so würde der Einfluß derselben in den meisten Fällen eine gewaltige Schlappe erleiden. Diese Leute dürften nur bekannt und vom Volk in ihrem wahren Licht erkannt werden, und mit dieser Erkenntniß würde auch ihr Nimbus und ihre Zauberkraft augenblicklich verschwinden. Das beste Mittel gegen die Propaganda ist daher im Allgemeinen die Oeffentlichkeit. Wo sich Spuren geheimer, propagandistischer Verbindungen zeigen, da suche man diese Spuren sofort an das Tageslicht zu fördern, den betreffenden Personen den geheimen Zaubermantel abzureißen und dieselben in ihrer vollen Nacktheit dem Publikum vor die Augen zu stellen. Was sodann die Obrigkeit im Besondern betrifft, so muß sie sich hüten, den geheimen Gesellschaften äußerlich mehr Gewicht beizulegen als sie verdienen, denn dadurch gewinnen diese nur an Bedeutung und mit der Bedeutung wächst ihre Kraft: wenn aber die Obrigkeit irgendwo wesentliche Thatsachen propagandistischer Umtriebe gefunden, so schreite sie sogleich mit Kraft und Strenge ein. Milde ist in solchen Fällen eine übel verstandene Humanität; denn während im Anfang mit ernstlicher Bestrafung einiger weniger Propagandisten die öffentliche Ordnung aufrecht erhalten werden kann, ist dieß in der Regel später, wenn durch die Umtriebe die Masse des Volks verführt, bereits nur durch umfassende harte Maßregeln und Blutvergießen möglich. Mit einem Eimer Wasser, im rechten Augenblick angewendet, kann die größte Feuersbrunst, mit dem rechtzeitigen Ausschneiden eines kleinen Gliedes die Eiterung des ganzen Körpers unterdrückt werden: so ist es auch mit den Umtrieben der revolutionären Propaganda; wenn die Autorität im rechten Augenblick und mit klugem Ernste einschreitet, so kann das Uebel beinahe immer schon in seinem Ursprung unterdrückt werden.

Es ist daher ein großer Irrthum, wenn man behauptet, daß die Obrigkeiten sich um die Bestrebungen der revolutionären Propaganda nicht zu kümmern haben, indem diese entweder ohnmächtig in sich selbst zerfallen, oder aber, wenn sie im Geist der Zeit liegen, so übermüthig seien, daß die Regierungen besser thun, sich derselben anzuschließen als entgegenzusetzen. Eine solche Lehre ist nichts anderes, als ein verdeckter Freibrief für alle Revolutionen; mehr als ein Fürst, mehr als ein Volk hat die Folgen derselben mit blutigen Opfern erkennen gelernt.

Anderseits ist es allerdings ebenfalls ein Irrthum, wenn die Obrigkeit in jeder Bestrebung und Regung des Volks propagandistische Umtriebe erblickend, jede Aeußerung des öffentlichen Lebens von vornherein zu verhindern sucht. Die Erfahrung lehrt, daß eine solche gänzliche Hemmung des Volkslebens die Gemüther für die Lockungen der geheimen Gesellschaften desto empfänglicher macht und diesen ganz eigentlich das Terrain zubereitet. Die Propaganda findet nirgends einen fruchtbarerern Boden, als da, wo die Staatsgesetze jede Bestrebung des öffentlichen Lebens zum voraus verpönnen. Ein Volk, das sich öffentlich auf gesetzliche Weise nicht äußern darf, ist um so geneigter, sich in geheimen Schlupfwinkeln auf ungesetzliche Weise Luft zu machen.

Ein noch größerer Irrthum ist es aber, wenn die Staatsbehörden glauben, daß sie in ihren Polizei- und Strafgesetzen hinreichende Mittel besitzen, um die revolutionäre Propaganda zu bändigen. Mit Nichten! Ohne den Werth dieser polizeilichen Mittel zu verkennen, bleibt doch immerhin wahr, daß der Hauptgrund der propagandischen Krankheit in der verkommenen Sittlichkeit der menschlichen Gesellschaft liegt, und daß daher diese Krankheit nicht nur durch polizeiliche, sondern vorzugsweise auch durch moralische Mittel, d. h. durch christliche Erziehung des Volks bekämpft werden muß. Was der Staat für die Unterstützung der christlichen Kirche und Schule verwendet, das wird er hundertfach wieder einernten durch die Bildung, welche dadurch dem Volk zu Theil wird. In letzter Linie gibt es kein wirksameres Mittel gegen die revolutionären Umtriebe der Propaganda, als durch die christliche Erziehung, durch welche das Volk nicht nur das Schädliche, sondern auch das Sündhafte dieser Umtriebe erkennen lehrt und in Folge welcher es sich daher aus Gewissens-Gründen von denselben fern haltet. Ein Staat, welcher die christliche Erziehung des Volks als Mittel gegen die revolutionäre Propaganda nicht begünstigen will, dem bleibt nichts übrig, als die Gouillotine gegen die verführenden und Pulver und Blei gegen die verführten Bürger in Bereitschaft zu haben; auf welcher Seite liegt die Humanität?*)

Adressen aus dem Schweizerland an Papst Pius IX.

(Drittes Verzeichniß.)

—

Luzern, Stadt.
Lausanne, Waadt.
Wurmsbach, Kt. St. Gallen.
Mezieres, Kt. Freiburg.
Lessoe, Kt. Freiburg.
Chatel-Cresiuz, Kt. Freiburg.
Onnens, Kt. Freiburg.
Lovens, Kt. Freiburg.
Corjolens, Kt. Freiburg.
Illgau, Kt. Schwyz.
Rothenthurm, Kt. Schwyz.
Sattel, Kt. Schwyz.
Lowerz, Kt. Schwyz.
Goldau, Kt. Schwyz.
Entlebuch, Kt. Luzern.
Fleurier, Kt. Neuenburg.
Semsales (Pfarrei), Kt. Freiburg.
Semsales (Töchtersch.), Kt. Freiburg.
Bösingen, Kt. Freiburg.
Oberegg, Kt. Appenzell.
Brüllisau, Kt. Appenzell.

---

*) Barruel, Mémoires sur les sociétés secrètes, 4 Bd.; — K. L. v. Haller, Restauration der Staatswissenschaft, I. Bd.; — Triumph der Philosophie im 18. Jahrhundert v. Stark (Landshut); — Staudenmaier, der relig. Frieden, I. Thl. 11. S., II. Thl., 267 u. 290 S.

Schwarzenegg, Kt. Appenzell.
Berg, Kt. Appenzell.
Peterszell, Kt. St. Gallen.
Hemberg, Kt. St. Gallen.
Jonschwil, Kt. St. Gallen.
Schwarzenbach, Kt. St. Gallen.
Küßnacht, Kt. Schwyz.
Wyl, Kt. St. Gallen.
Züberwangen, Kt. St. Gallen.
Zuzwil, Kt. St. Gallen.
Rorschach (Pfarrei), Kt. St. Gallen.
Mörschwil, Kt. St. Gallen.
Eggersried, Kt. St. Gallen.
Untereggen, Kt. St. Gallen.
Berg, Kt. St. Gallen.
Altenrhein, Kt. St. Gallen.
Rorschacherberg, Kt. St. Gallen.
Steinach, Kt. St. Gallen.
Grub, Kt. St. Gallen.
Tübach, Kt. St. Gallen.
Sommeri, Kt. Thurgau.
Altnau, Kt. Thurgau.
Romanshorn, Kt. Thurgau.
Hl. Kreuz, Kt. Thurgau.
Welfensberg, Kt. Thurgau.
Wuppenau, Kt. Thurgau.
Schönholzersweilen, Kt. Thurg.
Werthbühl, Kt. Thurgau.
Sulgen, Kt. Thurgau.
Berg, Kt. Thurgau.
Emmishofen, Kt. Thurgau.
Kreuzlingen, Kt. Thurgau.
Sitterdorf, Kt. Thurgau.
Güttingen, Kt. Thurgau.
Tessin (die Geistlichkeit).
Tesin (der Piusverein).
Auboranges, Kt. Freiburg.
Echiens, Kt. Freiburg.
Villangeau, Kt. Freiburg.
Ecublens, Kt. Freiburg.
Mossel, Kt. Freiburg.
Blessens, Kt. Freiburg.
Chapelle, Kt. Freiburg.
Gillarens, Kt. Freiburg.
Heitenried, Kt. Freiburg.
Giffers, Kt. Freiburg.
Plaffeyen, Kt. Freiburg.
Passelb, Kt. Freiburg.
Rechthalten, Kt. Freiburg.
Tafers, Kt. Freiburg.
St. Anton, Kt. Freiburg.
Uebersdorf, Kt. Freiburg.
Wünnewil, Kt. Freiburg.
St. Sylvester, Kt. Freiburg.
Muri, Kt. Aargau.
Beinwil, Kt. Aargau.
Herdern, Kt. Thurgau.
Au, Kt. Thurgau.

Die katholischen Schweizerblätter.

Die ‚Katholischen Schweizerblätter' haben soeben ihren zwölften Jahrgang vollendet. Im Jahr 1859 ins Leben getreten, hat dieses einzige wissenschaftliche katholische Organ der deutschen Schweiz mitunter ein allzu dürftiges Leben gefristet. Die Zahl der Abonnenten war durchschnittlich sehr bescheiden, die daherigen Einnahmen so gering, daß nach Abzug der Druckkosten und einer kleinen Entschädigung für die Redaktion — eine Honorirung der Mitarbeiter unmöglich war. Nur dem uneigennützigen Gemeinsinn einiger wenigen Gelehrten, besonders des zu früh verstorbenen Hochw. Balthasar Estermann haben wir den Fortbestand einer Zeitschrift zu verdanken, deren Bestand zur Ehre der deutschen Schweiz überaus wünschenswerth sein muß.

Uebrigens gestehen wir es unverholen, die Zeitschrift selbst war nicht in jeder Hinsicht so eingerichtet, daß sie sich eine allgemeine Theilnahme hätte erwerben können. Allerdings werden die 12 bisherigen Bände eine höchst werthvolle Sammlung von theilweise ausgezeichneten Arbeiten schweizerischer Gelehrten, und so ein interessantes Spiegelbild des wissenschaftlichen Lebens während den 12 letzten Jahren im Schweizerlande sein; allein die Anlage, das Programm der Schrift war von Anfang an zu allgemein, unbestimmt und zwecklos; zudem hat sie allmählig zu sehr eine theologische Richtung angenommen, so daß von vielen Seiten eine Umgestaltung, resp. eine genauere Abgrenzung und bestimmtere Richtung gewünscht wurde.

Zu diesem Zwecke wurde auf den 27. Oktober d. J. eine Versammlung nach Baden ausgeschrieben, um hierüber Rathes zu pflegen. Die Ansicht war allgemein, daß man die Schweizerblätter nicht eingehen lassen dürfe, sie gegentheils zu einem zeitgemäßen Unternehmen umschaffen müsse. Dies wird geschehen, wenn in denselben nicht die abstrakte Wissenschaft und Theorie vorherrschend vertreten ist, sondern wissenschaftliche Fragen mit Bezug auf Leben und Gegenwart nach katholischen Prinzipien gründlich und allgemein verständlich behandelt werden.

Die Herren Verleger, Gebrüder Räber in Luzern, haben sich sehr anerkennenswerthe Mühe gegeben, eine Umgestaltung in diesem Sinne herbeizuführen: eine neue Redaktion ist gewonnen, eine bedeutende Zahl durch Wissenschaft und katholische Gesinnung hervorragende Männer aus den meisten deutschen Kantonen der Schweiz hat ihre Mithilfe zugesagt. Die Zeitschrift selbst wird eine monatliche Rundschau aus der Feder eines der ersten schweizerischen Staatsmänner enthalten. Ein Archiv wird die kirchlichen Erlaße der schweizerischen Bischöfe und des hl. Stuhles sammeln. Der Jahrgang wird zu 7 Franken berechnet.

Der gegenwärtige Kampf um die größten und heiligsten Güter der Menschheit, um die Prinzipien der Wahrheit und des Rechts, hat nie der ehrlichen Waffen zu viel. Indem die „Schweizerblätter" nun ebenfalls auf der Arena erscheinen, kennen sie keine Waffen, als die Wahrheit und die Gererechtigkeit, gehören sie keiner Partei an, als der katholischen Kirche, und sind daher Gemeingut aller katholischen Schweizer deutscher Zunge. Die viel kleinere französische Schweiz hat ihr eigens wissenschaftliches Organ, und wirkt dasselbe zur Belebung der katholischen Wissenschaft und der kirchlichen Interesse in erfreulichster Weise. Die „Schweizerblätter" haben im Auslande immer einen guten Klang gehabt, nunmehr aber werden sie zum Maßstabe für Beurtheilung des Eifers und der Kräfte, welche in der deutschen Schweiz zur Förderung der katholischen Sache zur Verfügung stehen.

Wochen-Chronik.

Schweiz. Die bevorstehenden Feste Weihnacht und Neujahr müssen dieses Jahr in dem Gemüthe eines jeden Christen schmerzhafte Gefühle erregen. Der Völkerkrieg in Frankreich und der Raubkrieg in Rom machen dem weihnachtlichen Gruß: „Frieden

den Menschen auf Erden, die eines guten Willens" sind, um so nöthiger und werthvoller. Welcher Prediger wird an den bevorstehenden Festtagen die Kanzel betreten können, ohne diesen Gefühlen Ausdruck zu geben und die Gläubigen zur Buße und zum Gebete aufzufordern., als dem sichersten Mittel zur Widergewinnung des so erwünschten Friedens.

— Hr. Professor Schleuniger, der verdienstvolle und unermüdliche Vorkämpfer für die katholischen Interessen und Volksrechte, wird „Schweizer-Broschüren" herausgeben. Das erste Heft hat bereits die Presse verlassen und wir begrüßen mit Vergnügen dieses zeitgemäße Unternehmen.

Bisthum Basel.

Solothurn. Am dießjährigen Bischöflichen Seminar-Kurs nehmen 22 Kandidaten Antheil. Dieselben gehören den deutschen Kantonen des Bisthums an; die Kandidaten aus dem französischen Theil befinden sich mit bischöflicher Bewilligung am Seminar zu Freiburg.

— Das hier erscheinende „Geistliche Saatkörnlein" beginnt wohlgemuth mit nächstem Monate seinen vierten Jahrgang. Dasselbe hat Zeugnisse, daß seine Existenz nicht unnütz, seine Aussaat nicht fruchtlos ist. Darum setzt es in aller Bescheidenheit und Beharrlichkeit das bisherige stille Wirken fort und empfiehlt sich dem Wohlwollen aller eifrigen katholischen Geistlichen, insbesondere der Hochwürdigsten Bischöfe und der Seelsorger in den Pfarreien, Congregationen, Bruderschaften und Pensionaten.*) Die Approbation des Hochwst. Bischofs von Basel und sein oberhirtlicher Segen begleiten es. Die frühern drei Jahrgänge sind fortwährend zu haben und bilden eine Collection von frommen Betrachtungen, geeignet auch für Geistesübungen und Frühhomilien. Sie werden zusammen für 75 Cent. auf frankirte Einsendung des Betrages hin, frei durch die ganze Schweiz versendet.

Luzern. (Eingesandt.) Das ‚Tagblatt' hat die Unverschämtheit, die Warnungs-Schreiben der Hochwst. Bischöfe von Basel und Chur gegen die sogenannten „Katholische Stimme" der „Unwahrheit" und „Ungerechtigkeit" zu zeihen (No. 345) und dem Papst und Concil vorzuwerfen, daß sie aus den Menschen Affen machen wollen. (No. 347.) Hoffentlich hat damit das ‚Tagblatt' seinen Geist hinlänglich gezeigt und kein Geistlicher wird ferner ein solches Blatt als Abonnent oder gar als Korrespondent unterstützen wollen. Wie wir hören, werden auch katholische Familienväter sich entschließen, dem ‚Tagblatt' die Thüre zu weisen.

Zug. Gegensätze. Nächsten Sonntag feiern die Bewohner von Zug das kirchliche Dankfest in feierlichem Gottesdienste unter Aussetzung des Hochwst. Gutes und mit Te Deum für alle die Wohltaten, deren sich unser engeres und weiteres Vaterland namentlich im letzten Jahre in so vollem Maße zu erfreuen hatte. Und auf gleiche Zeit, während die Glocken zum Dankgottesdienste rufen, ruft auch die Kommission den „liberalen Verein" und die Kanditaten desselben — ins Wirthshaus zum Löwen ein, um nach der neuen Mode bei frohem Becherklang in seiner Art das Dankfest zu feiern. Den Kommentar, so schließt die ‚Neue Zuger Ztg.', mache Jeder sich selbst.

Aargau. Endlich gehen wir einmal mit einer Verfügung der Regierung des Aargau's einig. Dieselbe hat für den Sylvester keine Tanzbewilligung ertheilt. Dieses Beispiel verdient auch in andern Kantonen nachgeahmt zu werden.

Thurgau. (Brf.) Die neugewählte katholische Synode versammelte sich den 19. d. M. in Frauenfeld, um sich zu konstituiren. Zu deren Präsidenten, der nicht Mitglied des Kirchenrathes sein darf, wurde Hochw. Hr. Dekan Kuhn in Frauenfeld, zum Vizepräsidenten Hr. Advokat Schmid und zum Sekretär Hr. Fürsprech L. Eder in Bischofzell gewählt. In den Kirchenrath wurden gewählt: Hr. Alt-Reg.-Rath Stadler in Aadorf, Hr. Oberrichter Rogg-Fischer in Frauenfeld, Hr. Fürsprech Wild in ebendaselbst, Hochw. Pfarrer und Kammerer Zuber in Bischofzell und Hochw. Hr. Pfarrer Kurz in Herdern. Das Präsidium erhält Herr Fürsprech Wild.

Da laut Verfassung und Organisationsgesetz jede Confession ihre Angelegenheiten selbst ordnen kann, so wurde zugleich die Motion gestellt: Es soll in Erwägung gezogen werden, wie das katholische Volk bei der Diözesankonferenz, bezüglich der Priesterseminar-Angelegenheit, vertreten sein soll, und wurde der Kirchenrath beauftragt, diese Frage zu untersuchen und der Synode auf nächste Sitzung Bericht und Antrag zu bringen. Es läßt sich nun hoffen, daß künftighin nicht mehr ein Abgeordneter der Regierung, sondern des katholischen Kollegiums, somit kein Anderwert mehr an der Conferenz sich betheiligen wird.

Bisthum St. Gallen.

St. Gallen. (Bf.) Auf Ihr werthes Verlangen theile ich Ihnen hiemit wieder eine Uebersicht über die während des ablaufenden Jahres stattgefundenen Veränderungen, bezüglich des kirchlichen Personales innerhalb unseres hiesigen Kantons mit. Von der Metropole und dem Landkapitel St.-Gallen ausgehend, habe folgende Mutationen zu melden; Ende Jänner verließ Hr. Professor Hug das Knabenseminar St. Georgen, um die bedeutende Stadtpfarrei Altstätten im Rheinthale zu übernehmen. Ende Oktober resignirte Hr. Graf August von Wolfegg auf seine Stelle als Domvikar und geistlicher Rath zu St. Gallen, um einem höhern Ruf in seine Heimath Würtemberg zu folgen, an seinen Platz als Domvikar wurde Hr. Vettiger, bisheriger I. Kaplan in Altstätten, berufen. Ende Februar verließ Hr. Götz die Kaplanei Häggenschwyl, um die Pfarrei Welfensberg im Thurgau zu übernehmen. Genannte Kaplanei vacirt auf den heutigen Tag noch. Herr Forrer wurde im Februar von der Pfarrei Untereggen auf die von Amden berufen und vertauschte so die Aussicht auf den freundlichen Bodensee mit der auf die wilde Umgegend des Wallensee's. In

*) Das geistliche Saatkörnlein erscheint monatlich. Abonnementspreis für 30 Exemplare eines Jahrgangs franco durch die ganze Schweiz 4 Fr. 50 Ct. (für's Ausland 5 Fr); für 100 Exemplare 12 Fr. (in's Ausland 13. Fr.; bei B. Schwendimann.)

Rorschach wollte, seit der Verdrängung Römeli's durch den fanatischen Radikalismus, die Besetzung der II. Kaplanei und Professur nicht mehr recht glücken bis auf die letzten Tage. Im Landkapitel Rheinthal entsagte der kränkliche Pfarrresignat Thurnherr auch auf das Dekonat und an seine Stelle wurde zum neuen Dekan Hr. Pfarrer Idtensohn in Oberriet gewählt. Ende April starb in Marbach Hr. Pfarrer-Deputat Stäuble und Anfangs September zog dessen Nachfolger, Hr. Pfarrer Eisenring auf, bisheriger Kaplan in Gossau. Im Landkapitel Sargans sehnt sich, nach dem in jeder Beziehung höchst beklagenswerthen Tode des trefflichen Zimmermann (20. Mai 1870), die große Pfarrei Mels bis heute auf einen Nachfolger in der Kaplanei. In Sargans hat Herr Ehrat soeben auf seine Kaplanei verzichtet, um in Rorschach die obgenannte 2. Kaplanei und Professur zu übernehmen. Im Landkapitel Gaster hat Amden in Hrn. Forrer, wie obgemeldet, einen neuen Pfarrer, und in Hrn. Bischof einen neuen Kaplan erhalten. Von der Kaplanei Schänis wurde Hr. Linck schon im Herbste vorigen Jahres auf die Pfarrei Grub, Kapitel St. Gallen, berufen, jene Kaplanei aber in diesem Herbste in der Person des Hrn. Lanten wieder besetzt. Von der Pfarrei Gomiswald zog Hr Zürcher auf die von Gams, und jene erhielt einen würdigen Nachfolger in Hrn. Rotenflüe, bisherigen Professor am Kolleg in Schwyz. Im Landkapitel Uznach wurde die Heilig-Kreuzkaplanei in diesem Städtchen mit Hrn. Müller, bisherigen Professor in St. Georgen, besetzt. Ernetschwyl verliert seinen Hrn. Pfarrer Elsener, indem dieser zum zweiten Male auf die erledigte Kaplanei in Sargans ziehen wird. Das Landkapitel Obertoggenburg hat unter seinen Mitgliedern keinen Wegzug und keinen Todesfall zu beklagen. In Untertoggenburg hat, nach zehnmonatlicher Vakatur, Flawyl in in Hrn. Tremp, bisherigen Benefizat in Heilig Kreuz bei Sanct-Gallen, wiewieder einen definitiven Seelsorger erhalten. Im Kapitel Gossau erhielt diese volkreiche Pfarrei mit 17. Nov., wieder einen Kaplan in Herrn Primiziant Bamert. Der Herr erhalte diese Arbeiter in seinem Weinberge alle bestens und erfülle sie mit seiner göttlichen Gnade wie mit seinem himmlischen Trost! —

— Uznach „Das war wieder einmal eine Predigt, so habe ich schon lange keine mehr gehört!" so hörte man laut dem ‚Volksblatt' die Leute sagen nach Schluß des Gottesdienstes am Patrociniumfeste der neuen Pfarrkirche. Und in der That! der Festprediger von Mariä Empfängniß, der Hochw. Hr. Domdekan Schubiger, hat seine Aufgabe meisterhaft gelöst. Nicht bloß hob er den Zweck des Dogmas der unbefleckten Empfängniß Mariä in ebenso geistvoller als klarer und bündiger Sprache hervor, sondern legte seinen Zuhörern auch die hohe Bedeutung dieses Patronats als Schutzwehr des Glaubens gegen den immer mehr sich ausbreitenden Unglauben auseinander und an's Herz, daß sich jeder sagen mußte: „nun wissen wir doch, woran wir sind." Wie der Prediger eröffnete, besitzt Uznach auch das hohe Glück, in der Diözese St Gallen den ersten und bisher einzigen Tempel mit dieser Weihe zu besitzen.

Bisthum Lausanne.

Aus der Westschweiz. Dieser Tage kaufte ein Katholik einen Kalender, in welchem er ein Bild des Conciliums erblickt hatte. Die Zeichnung war eben nicht anstoßend, die umstehende Erklärung aber ganz anders. Da steht nicht weniger als: „Du Papst, bist ein Mensch „wie wir und alle Menschenkinder. Du „kannst irren, du hast geirrt und wirst, „wenn dir Gott ferner Leben und Ge„sundheit schenkt, noch manchmal irren. „Der von Got dem Menschen verliehenen „Vernunft einen solchen Faustschlag in's „Gesicht zu geben, wie du von uns ver„langst, dazu sind wir nicht nach Rom „gekommen." So meint der Kalender, hätten die Bischöfe reden sollen. — Das kennzeichnet diesen Kalender schon genug. Er heißt: „Des Lahrer hinken„den Boten illustrirter Fami„lienkalender für das Jahr 1871."

Wahrlich, ich kann nicht verstehen, wie Katholiken Kalender kaufen können, ohne die Augen zu gebrauchen. Schon in den Monats-Texten gibt's in diesem Kalender Sprüchlein wider die Pfaffen; die Reform der Zeitrechnung durch Papst Gregor gibt ihm Anlaß, auch diesen zu beschimpfen; nur einen Geistlichen lobt er, den er selbst dazu geschnitzelt, der angeblich am Freitag Fleisch zu essen gibt, der den Peterspfennig nicht loben, wohl aber gemischte Ehen einsegnen will; mehrere Zeichnungen würdigen den geistlichen Stand herab. Es ist also leicht, den kirchenfeindlichen Geist dieses Lahrer-Kalenders zu erkennen; aber es gibt leider Leute, die all ihren Lebenstag blinde Maus spielen und nicht sehen, was sie auf der Hand haben.

Freiburg. Im deutschen Dekenat haben die Bürger mit großem Eifer die Protestation gegen den Raub Roms unterzeichnet.

Nur die stimmfähigen Bürger haben unterschrieben und doch zählen die meisten 100—200 Unterschriften. Hätte man auch die Uebrigen, namentlich auch das weibliche Geschlecht unterschreiben lassen, so würde man massenhafte Unterschriften erhalten haben. Das Letztere insbesondere murrte, daß man dasselbe an dieser Kundgebung der Entrüstung nicht Theil nehmen lasse. Um so eifriger betheiligt sich die Frauenwelt, wie überhaupt die ganze Bevölkerung, an dem Gebete, das in Kirche und zu Hause für den hl. Vater gehalten wird. Möge der liebe Gott das Gebet seines Volkes bald erhören, der kath. Kirche den Sieg und dem hl. Vater die Freiheit ertheilen.

Bisthum Genf.

Genf. Das Organ der protestantischen Methodisten in Genf, die „Liberté chretienne" gibt nun selbst zu, daß sie es ist, welche aufgefordert hat, die Lage der in Deutschland gefangenen französischen Soldaten zu benützen, um protestantische Propaganda zu treiben.

Monsgr. Bischof Mermillod hat die „Liberté" hierüber durch eine Zuschrift zur Rede gestellt und dieselbe hat die „efforts des chrétions réformés „pour porter l'Evangile aux prison„niers française zugestanden. Der Widerwille, welcher deßhalb in Deutschland entstanden, hat sich also nicht gegen den

katholischen Bischof in Genf sondern gegen die protestantischen Methodisten zu wenden.

* * *

Berichte aus der protest. Schweiz. — (Konfessionslose Schule). In Aarau beschloß die Bezirksschulpflege und der Gemeinderath zu Anfang des Wintersemesters, daß der Religionslehrer an der Bezirksschule den Unterricht konfessionslos zu ertheilen habe, damit keine Konfession von der Theilnahme ausgeschlossen sei. Der Erziehungsrath hob dann diesen Beschluß wieder auf und verfügte die bisherige Ertheilung des protestantischen Religionsunterrichtes. Die erstern Behörden rekurrirten hierauf an den Regierungrath und dieser hob den Beschluß des Erziehungsrathes auf und sanktionirte den Beschluß der Schulpflege. Der Religionsunterricht der Bezirksschule Aarau ist also konfessionslos zu ertheilen.

---

* **Aus und über Rom.** Bezüglich der Stellung des Papstes zum künftigen Kaiser Deutschlands melden nun auch Preußische Blätter Folgendes: „Pater Kozmian, Sekretär des Erzbischofs von Posen, kam nach seiner Angabe vor einigen Tagen von Versailles in Rom an und begab sich sofort zu Antonelli. Nächsten Tag wurde Kozmian vom Papste empfangen und überreichte ein Schreiben des Königs von Preußen. Graf Ledochowski war vom Papste nach Versailles abgeordnet worden, um des Königs Vermittlung zu Gunsten des römischen Stuhles nachzusuchen und — so schreibt der Berichterstatter — andere Blätter mögen behaupten, was sie wollen, ich bin in der Lage zu erklären, daß diese Sendung von Erfolg gekrönt war.

„Der König erklärt in seinem Briefe dem Papste, er könne während des Krieges mit Frankreich keine thätigen Schritte zu seinen Gunsten thun, jedoch wolle er die Sache des heiligen Stuhles zum Gegenstande seiner ersten Sorge machen, wenn erst der Kampf beendet sei. Es wird sogar im Verlaufe des Briefes bemerkt, der König befinde sich in diesem Punkte im Einverständniß mit Frankreich, was man in Rom in der Weise erklärt, daß diese Vereinbarung mit Napoleon III. oder Heinrich V. erzielt worden sei. Es kommen mir übrigens Gerüchte zu Ohren, daß diese Zusagen von einem Vorschlage begleitet gewesen seien, der denselben einen Bismarck'schen Duft verleiht, daß nämlich der Papst nach dem Falle von Paris den Franzosen zureden soll, keinen nutzlosen Kampf weiter zu führen.

„Im Vatikan herrscht ein starkes Vertrauen auf Frankreichs Macht, und es ist nicht wahrscheinlich, daß der Papst sich zu einem Schritte verleiten lassen sollte, den die französische Nation ihm nie vergeben würde. Es ist aber unzweifelhaft auf der andern Seite, daß der König von Preußen den Papst sonst noch zu andern Zwecken, unter andern auch bezüglich der Kaiserkrone, nöthig hat, und daß auf des letzteren Beihülfe nicht zu rechnen ist, falls Antonelli nicht zufrieden gestellt wird. Wenn man den aus dem Vatikan dringenden Angaben Glauben schenken darf, so wäre das bereits geschehen, und auf Grund preußischer Zusicherungen auf eine Wiederherstellung der weltlichen Macht in beschränkter Form zu rechnen.

„Der Erzbischof von Posen hat außer den obigen Angelegenheiten in Versailles die Frage der apostolischen Nuntiatur für Deutschland verhandelt. Die Nuntiatur in Bayern wird eingehen, und statt ihrer in Berlin eine Nuntiatur für ganz Deutschland eingesetzt werden. Wie ich höre, ist zum Danke für diese erfolggekrönte Verhandlung der Erzbischof von Posen zum Kardinal in petto ernannt und für die Nuntiatur in Berlin mit dem Titel eines Kardinal-Legaten für Deutschland in Aussicht genommen worden."

Wir lassen dahingestellt, was Wahres an diesen aus deutschen Blättern fließenden Nachrichten sein mag.

— „Es wird von guter Hand versichert, daß neuerdings auf eine Anfrage des heil. Vaters, ob derselbe vorkommenden Falles auf ein Asil im Bereiche des preußischen Staates mit Sicherheit rechnen könne, vom Könige eine Antwort in durchaus bejahendem Sinne erlassen worden sei. Der Besuch, den Msgr. Ledochowski, Erzbischof von Posen, im Hauptquartir gemacht, stände, sagt man, mit Anfrage und Antwort im entschiedensten Zusammenhange, und darf man gewissen Angaben Glauben schenken, so wären für's Erste die Städte Köln und Fulda, letzteres seiner zahlreichen, fast leer stehenden großen Paläste wegen, in Vorschlag gekommen und in's Auge gefaßt worden, um für einen eventuellen Aufenthalt des hl. Vaters in Deutschland dem letzteren als Residenzort zu dienen." *)

— Am 9. hatte die Aktionspartei die Parole erhalten, eine Demonstration gegen den Vatikan in Scene zu setzen. Das Erkennungszeichen der Unruhestifter wurde mit einem weißen Taschentuche gegeben. Gegen drei Uhr Nachmittags tauchten verschiedene Banden des elendesten Gesindels auf und hatten schnell die Umgebungen des Vatikans angefüllt. Doch wurden sie durch eine Abtheilung der königlichen Garde zerstreut. Bald jedoch kehrte die Menge zurück und wuchs mit jedem Augenblicke. Endlich entschloß man sich, zwei Compagnien Linientruppen und einige Polizei-Agenten auf den Platz zu entsenden, welche mehrere Verhaftungen vornahmen. Nachdem es aber der Regierung beliebte, glauben zu machen, die Demonstration sei das Werk der clericalen Partei, so wurden nur ehemals päpstliche Soldaten festgenommen, welche friedlich durch die Straßen schritten.

Die Unglücklichen wurden mit gemeinen Dieben in denselben Kerker gesperrt und obgleich man ihnen kein anderes Verbrechen vorwerfen kann als das, der rechtlichdenkenden Partei anzugehören, konnte bisher keiner derselben die Freiheit wieder erlangen.

Abends herrschte auf verschiedenen Punkten der Stadt eine große Aufregung. Der Pöbel versammelte sich am Corso und zog vor den Vatikan, wo die Rufe „Morte a questo... di Antonelli" und „Morte al Papa" laut wurden. Dies Alles geschah unter den Augen der piemontesischen Patrouillen, die sich bei solchen Schandthaten ganz ruhig verhielten!

---

*) Die „Genfer-Korrespondenz" bestätigt die guten Dispositionen des Königs von Preußen für den Papst Pius IX.; aber von positiven Entschließungen sei noch nicht die Rede.

— Die ‚Liberta,' ein in Rom erscheinendes revolutionäres Blatt, bespricht die in den Straßen Roms herrschende Unsicherheit und sieht sich zu folgendem wörtlichen Geständnisse genöthigt: Wir sind auf dem Punkte angelangt, daß viele Bürger gezwungen sind, des Abends nur mit Revolver in der Tasche auszugehen, Andere bewegt die Angst, sich einfach einzusperren.

Oesterreich. „Fort mit dem Reichskanzler Beust", so tönt es jetzt in den Gauen Oesterreichs. Das katholisch-politische Casino Josephstadt hat unter dem 6. d. Mts. an die österr.-ungarische Delegation eine Denkschrift gerichtet, in welcher die Unterzeichner ihrem Erstaunen und ihrem Schmerze Ausdruck geben, daß das Verhalten des Grafen Beust, dem Königreich Italien gegenüber in so flagrantem Widerspruche sei mit den herrlichen Phrasen, deren sich der Reichskanzler bedient, um der russischen Regierung die Nothwendigkeit zu beweisen, zu allen Zeiten und unter allen Verhältnissen die Heiligkeit der Verträge und eines gegebenen Wortes zu respectiren. Schließlich werden die Delegationen aufgefordert, bei der bevorstehenden Budget-Verhandlung ihren Einfluß aufzubieten, damit die österr. Regierung nicht nur den in Italien vollzogenen Thatsachen ihre Anerkennung verweigern, sondern in richtiger Würdigung der Pflichten und der Aufgabe Oesterreichs, das ganze Gewicht seines Ansehens in die Wagschaale werfe, um den heiligen Vater wieder in den vollen Besitz seines Staates einzusetzen.

— Die von uns bereits angekündigte Katholiken-Versammlung in Gratz (Böhmen) ist glänzend ausgefallen. Begeistert durch die feurigen Reden des Grafen Thun und des Baron Stillfried aus Wien, beschloß die Versammlung, dem Reichsministerium eine Bittschrift vorzulegen, um die Intervention der kaiserlichen Regierung zu Gunsten der Wiedereinsetzung des heiligen Vaters in alle seine Rechte zu begehren.

— Die zahlreichen Proteste der glaubenstreuen Tyroler zählen bereits mehr denn 50,000 Unterschriften. Es cirkuliren jetzt im Lande zwei Schriftstücke zur Unterzeichnung: Eine Ergebenheitsadresse an den hl. Vater und eine Petition an die Regierung. Die Sammlungen für den Peterspfennig nehmen einen erfreulichen Fortgang.

Deutschland. In sämmtlichen Vereinen des Großherzogthums Hessen liegen Petitionen an den Großherzog zu Gunsten des heiligen Vaters zur Unterschrift auf.

— Unter dem Präsidium des Freiherrn von Ketteler versammelten sich am 15. Dezember mehr denn 2000 katholische Männer in dem großen Saale des Rathhauses von Münster. Nebst einer Adresse an den heiligen Vater erließ die Versammlung eine Beitritts-Erklärung zu den Fuldaer-Protestationen. Bemerkenswerthes Zusammentreffen von Umständen. In diesem selben Saale, in welchem am 15. Dezember 1870 die Ergebenheitsbezeugungen der Katholiken für den heiligen Stuhl so laut ertönten, ward 1648 der westphälische Friedenstractat geschlossen, den die Kirche verurheilte und der in der Folge sich als die Quelle der heute herrschenden völkerrechtlichen Anarchie gezeigt hat!

* — Die erhobene Klage gegen protestantische Propaganda unter den französischen Gefangenen in Deutschland hat zu einem hitzigen Streite geführt, in welchem besonders der Name Mermillod verwickelt ist. Wenn man die Thatsache, daß den Verwundeten und Gefangenen massenhaft pietistische Traktätchen, protestantische religiöse Schriftchen und Bibeln zur Lektüre geboten werden, als Proselytenmacherei auffaßt, ist der Vorwurf nicht unbegründet. Jene Thatsache wird nämlich nicht nur von währschaften Tagesblättern Deutschlands, sondern selbst durch die Berichtblätter des „Internationalen Comite in Genf zur Unterstützung verwundeter Krieger" bestätigt. Auch kann man gewiß den pietistischen Vereinen und Gesellschaften, die jene Lektüre für katholische Soldaten so reichlich besorgen, nicht jede propagandistische Tendenz absprechen. Anderseits muß man aber auch billig sein und nicht z. B. erwarten, daß für Tausende und Tausende katholischer Verwundeter und Gefangener, die einmal das Kriegsloos in akatholische Gegenden verpflanzt hat, leicht und sofort katholische Lektüre besorgt werden könnte, besonders da der Katholizismus dieß massenhafte Drucken von Traktätlein und anderer religiösen Schriften behufs Propogandismus nicht kennt und daher nicht ausreichend und nicht so wohlfeil die wünschbare Lectüre unter solchen Umständen bieten kann. Immerhin war Bischof Mermillod berechtigt, auf die bedauerliche Thatsache, die wir eben signalisirt haben, zu dem Zwecke hinzuweisen, daß das katholische Frankreich Hülfsmittel an Geld und Büchern seinen Gefangenen in Deutschland liefern möchte, um sie weniger abhängig von solchartigem Einfluß zu machen. Wenn dann die eifrigen französischen Abbé's und Zeitungen hieraus mehr machten, als wahrheitsgemäß war, so war dieß nicht gerade so feindselig gemeint, sondern eher der Zweck reichlicherer Hülfeleistung im Auge gehalten. So viel zur Aufklärung, auch an die Adresse des „Bund".

Bayern. Eine der imposantesten Kundgebungen der Gesinnungen, welche die Katholiken Deutschlands beseelen, ihres Abscheues gegen das Attentat vom 20. September und ihrer treuen Anhänglichkeit an die Sache des heiligen Vaters, fand am 8. Dezember, dem Feste der unbefleckten Empfängniß, in Regensburg statt. In feierlicher Prozession, an welcher alle Vereine mit Fahnen und Standarten, die Alumnen des Priesterseminars, der Stadt- und Diözesen-Klerus, die beiden Stifts- und Domkapitel, der Abt des Benediktiner-Stiftes Metten, der hochwürdigste Bischof von Regensburg, und überdies nahezu 12,000 katholische Männer theilnahmen, wurden die Reliquien der Bisthumspatrone St. Wolfgang, St. Emmeran und Erhard von der St. Emmeranskirche nach dem St. Peterdome getragen. Mindestens 8000 der frommen Wallfahrer hatten sich zu diesem Feste durch den Empfang der heiligen Communion vorbereitet. S. Ex. der apostolische Nuntius celebrirte das Hochamt und ertheilte den zu dieser Gelegenheit vom heiligen Vater eigens erbetenen Segen. Nachmittags fand in der alten Dominikanerkirche eine Versammlung statt. Es wurden eine Adresse an den heiligen Vater, und eine Petition an den König von Bayern votirt. Nach einem begeister-

ten „Hoch“ auf Pius IX. endete die Versammlung mit einem feierlichen Gottesdienst.

Denselben Tag fand eine Prozession in Spalt statt, an der sich bei 5000 Seelen aus den umliegenden Pfarreien betheiligten.

Aus der Erzdiözese München-Freising haben wir mehrere katholische Kundgebungen zu verzeichnen, und zwar: am 4. Dezember in der Stadt Freising einen großartigen Bittgang aus der Stadtpfarrkirche nach dem Dome, und Nachmittags eine höchst zahlreiche Versammlung. Am 8. Dezember einen Bittgang der Pfarrgemeinden Föhrung und Ismaning nach der St. Michaelskirche. Ein von nahezu 3000 Männern besuchte Versammlung in Pfaffenhofen am Parsberg, eine beiläufig 5000 Besucher zählende Versammlung in Maria-Birnbaum bei Siebenbach, und endlich eine große Versammlung im Markte Dachau. Am 11. Dezember folgte eine Versammlung in Pfaffenhofen an der Glan. Sämmtliche Versammlungen votirten ihren Anschluß an die Adresse und den Protest von Fulda.

In der Augsburger Diözese schlossen sich die Gemeinden Nördlingen, Kleinerdlingen, Steinlingen und Deiningen am 8. Dezember durch Unterschrift den Protesten der Katholiken-Versammlungen von Fulda und Bamberg feierlichst an.

Personal-Chronik.

Ernennungen. [St. Gallen.] An di Stelle des Hochw. Hrn. Kaplan und Professor Ehrat in Sargans, der einem Rufe an die Realschule in Rorschach folgte, deren Rektorat er fürderhin zu besorgen hat, wählte die Schulgemeinde mit Einmuth Hochw. Hrn. Pfarrer Elsener in Ernetschwil.

Hochw. Hr. Kaplan Jos. Anton Weber in Wäldkirch wurde einstimmig auf die Kaplaneipfründe von Altstädten gewählt.

Offene Correspondenz. An Hrn. A.: „Wir würden vorziehen, Sie unter unsere fleißigen Korrespondenten als unter unsere Abonnenten zu zählen.“

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag von Nr. 51:	Fr. 428. 40
Aus der Pfarrei Andwil	„ 30. —
	Fr. 458. 40

Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Jahresbeitrag von dem Ortsverein Zug Fr. 73. 80.

b. Abonnement auf die Pius-Annalen von dem Ortsverein Zug, 30 Exemplare.

☞ Ein oder zwei Zöglinge von 10 bis 15 Jahren fänden Kost und Logis nebst Unterricht in der französischen Sprache und beliebigen andern Fächern in einem Pfarrhause des Kt. Freiburg. — Man beliebe sich an Hochw. Herrn Abbé Wicht in Corserey bei Chénens zu wenden.

392

(H 3947.) 3833

Abonnements-Einladung

auf den

„Oesterr. Volksfreund.“

Der ‚Oesterreichische Volksfreund‘ ist das älteste katholische Tagblatt Oesterreichs. Er vertritt die christlichen und conservativen Grundsätze mit aller Treue, ohne eben deßhalb einer wahrhaft freiheitlichen Entwicklung unserer öffentlichen Verhältnisse entgegen zu stehen; er will, daß die Kirche auf ihrem Gebiete unbeirrt walten könne und daß auch dem Staate werde, was ihm gebührt; er unterstützt alle Bestrebungen, welche die Hebung des allgemeinen Volkswohles zum Ziele haben. An gewöhnlichem Zeitungsstoff bietet der ‚Oesterreichische Volksfreund‘ — mit der von seinen Grundsätzen gebotenen Auswahl Alles, was andere politische Tagesblätter bieten. Er erscheint täglich (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen) und kostet mit Postversendung ganzjährig 18 fl., halbjärig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Die Administration des ‚Oestreichischen Volksfreund.‘

Im Verlage des Unterzeichneten ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Kreuz von Vineta.

Ein Roman der nordischen Sage

von

Aurel Meinhold.

XXXVI u. 340 S. gr. 8. elegant geheftet. Preis Fr. 4. 30.

Die beiden Romane „Die Bernsteinhexe“ und „Der getreue Ritter“ berechtigen zu der Annahme, daß von den Trägern des Namens Meinhold nur classische Literaturprodukte zu erwarten seien, und wirklich ist das „Kreuz von Vineta“ eine so gelungene, schwungreiche Poesie, wie in der neuern Zeit kaum eine zweite auf dem deutschen Büchermarkte begrüßt werden konnte.

Mainz, im Dezember 1870. (40)

Franz Kirchheim.

Bei **B. Schwendimann**, Buchdrucker in Solothurn, ist erschienen und zu haben:

St. Arsen-Kalender

auf das Jahr 1871.

Herausgegeben vom Verein zur Verbreitung guter Bücher.

Mit vielen Bildern.

Preis 20 Cts.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.

Mit Beiblättern Nr. 27.

Beiblätter

1870.] zur Schweizerischen Kirchenzeitung Nr. 52. [№ 27.

Circularnote des Kardinal Staatssekretärs Antonelli an die päpstlichen Gesandtschaften zu Handen der auswärtigen Staaten.

Gewiß hat Ihre Exellenz Kenntniß von einem Circular des Herrn Visconti-Venosta, datirt vom 18. Oktober d. J., worin man die Usurpirungen des Besitzthumes des hl. Stuhles und die Anerkennung des sogenannten römischen Plebiscites von Seite Viktor Emmanuels zu rechtfertigen beabsichtigt. Bekannte Phrasen ohne Inhalt und dazu in offenem Widerspruche mit dem wahren Sachverhalt, wie sich dieser vor den Augen aller Welt entwickelte, bilden die Grundlage und den Hauptbestandtheil des diplomatischen Aktenstückes.

Der Herr Minister beginnt mit Lobpreisung des freien, ungezwungenen Willens, wie ihn das Volk von Rom am 2. Oktober ausgesprochen und womit es die Vereinigung mit der italienischen Monarchie verlangt habe, als ob Europa, das in einem Zeitraum von kaum 4 Monaten, nach einer ähnlichen aber viel feierlichern Kundgebung, geschehen zu Gunsten eines mächtigen Fürsten, dennoch dem Sturze seines Thrones zuschauen konnte, nicht wüßte, wie viel Werth derlei Aeußerungen beizulegen ist und wie viel Kraft in solchen Beweisen liegt. Daß der Herr Minister zu solchen Beweisen seine Zuflucht genommen, ist umsomehr zu verwundern, da Niemand eher als gerade er vollkommen überzeugt sein mußte, daß das nämliche Europa, welches weiß, was im Verlauf von zehn Jahren in Italien sich zugetragen hat, welches durchaus im Klaren darüber ist, was für moralische und künstliche Mittel jeweilen die Regierung Italiens anwendete, wenn sie einen Zweck erreichen wollte, und welches sich über all das Vorausgegangene das gehörige Urtheil gebildet hat — daß das nämliche Europa schwerlich die Gültigkeit dieses Beweises annehmen werde und sich nicht so schnell überzeugen lasse, daß die Sachen sich so verhalten, wie der Herr Minister angibt. Wollte man sogar von all dem, was vor 1867 geschah, ja selbst von dem, was in dem genannten Jahre sich ereignete, absehen, so wäre für die Gegenwart der sichere und glänzende Beweis genügend, den die Römer von ihrer wahren Gesinnung und ihrer wirklichen Denkungsart in dem Augenblicke gaben, wo das Besitzthum des Papstes von mehr als 60,000 Soldaten eingeschlossen wurde. Denn obwohl durch Geld, durch Waffensendungen und durch Emissäre aufgefordert sich zu rühren, obwohl mit Versprechungen, geheimen Aufrüfen und Zeitungsartikeln aufgehetzt, gegen die legitime Regierung sich zu empören, blieben die Römer dennoch nicht etwa bloß theilnahmslos, sondern verbanden sich sogar in großer Anzahl, boten ihr Leben dar und kämpften gegen die Waffengewalt, um ihren geliebten Fürsten gegen jeden Angriff zu vertheidigen. Man kann daher mit gutem Recht den Herrn Minister selbst fragen, ob er wohl glaube, daß man eine gleiche Haltung bei den Einwohnern irgend eines andern Theiles von Italien angetroffen hätte, wenn an ihren Grenzen fremde Truppen mit dem bewußten Zwecke sich aufgestellt hätten und von da aus auf sie jener Druck ausgeübt worden wäre, welchen die Gegenwart einer so mächtigen italienischen Militärmacht den päpstlichen Grenzen entlang und in der nächsten Nähe der Hauptstadt nothwendiger Weise auf die Römer und auf die Provinzen des hl. Vaters ausüben mußte.

Während es dann thatsächlich wahr ist, daß nach kaum erfolgtem Einzug der königlichen Truppen in die Stadt ein Aufruhr stattfand, so weiß doch Jedermann, daß dieß die unausbleibliche Folge der damaligen Lage war, und nicht von unserm Volke herrührte, sondern einzig und allein von der großen Masse von sogenannten Emigrirten, Leuten aus allen Volksschichten, die von allen Orten herbeiströmten und mit dem Militär in die Stadt eindrangen. Es wäre zu wünschen, daß jede Erinnerung an diesen Aufruhr ausgewischt werden könnte. Dann müßte die unparteiische Geschichte desselben nicht erwähnen, müßte nichts von dem Zwecke berichten, den man dabei hatte, nichts von den Insulten, die den achtbarsten Herrn der Stadt und der ehrbaren, ruhigen Bürgerschaft zugefügt wurden; dann könnte sie schweigen von der blutigen Rache, welcher die unglücklichen, in den Straßen zerstreuten Soldaten des hl. Vaters zum Opfer fielen, schweigen von der Plünderung der Kasernen und einiger öffentlicher Gebäude, wie solche innert wenigen Tagen und unter den Augen des Heeres geschah, welches sich dabei ganz ruhig verhielt.

Was dann die Betheurungen über Wahrhaftigkeit und Unverfälschtheit betrifft, wie diese letztern der Herr Minister in der Volksabstimmung erblicken will, so mache ich gerne den Apell an die Wahrheitsliebe aller derer, die sich am 2. Oktober in Rom befanden und vor allem an die amtliche Bezeugung der beim hl. Stuhle beglaubigten Vertreter des Auslandes. Sie, die Zeugen waren von der Art und Weise, wie die Abstimmung stattfand, die mit eigenen Augen sich die Menschenklasse und den sozialen Charakter des weitaus größern Theiles der Stimmenden ansehen konnten, und die es als eine Ehrensache ihrer Stellung nicht unterlassen haben werden, über einige nunmehr notorische Thatsachen nachzuforschen, sie werden es sich bestimmt zur gewissenhaften Pflicht gemacht haben, ihren betreffenden Regierungen darüber Bericht zu erstatten, was an diesem Tage geschah, und so werden sie das Trügerische des Urtheils, welches sich auf eine derartige Abstimmung stützte, ins gehörige Licht gestellt haben. Es ist daher überflüssig, mich hierüber weiter zu verbreiten, indem ich mit Grund annehmen darf, Ihre Regierung habe, wie andere, schon hinlängliche Aufschlüsse, um über diese Sache sich ein gerechtes und sachgemäßes Urtheil zu bilden.

Ich will vielmehr der Prüfung unterstellen, ob die Folgen dieses großen Ereignisses, wie der Herr Visconti es nennt, statt zu Gunsten des Katholizismus zu sein, wie er meint, nicht vielmehr den gänzlichen Zerfall über dieses arme Italien herbeiziehen können und müssen. Und um die Grenzen der Halbinsel nicht zu überschreiten, wende ich mich an Alle, die ihr katholisches Gefühl noch nicht in leidenschaftlicher Politik verloren haben. Ich frage sie, ob die im Königreiche bereits veröffentlichen kirchenfeindlichen Gesetze, ob der durch eigene Gesetze sanctionirte Umsturz aller Grundsäße öffentlicher Moralität, ob die Aufhebung aller religiösen Genossenschaften, ob die Säcularisirung der Kirchengüter, ob die strenge Ueberwachung des Episkopates, ob die Verpflichtung junger Geistlichen zum Militärdienste, ob die Gefangennahme von Priestern, welche vor den Gesetzen, die im Widerspruche mit dem Gewissen stehen, sich nicht beugen, ob die der Ausübung des religiösen Kultus gestellten Hindernisse, ob die gottlosen Lehren, verkündet von den Lehrstühlen der Universitäten bis zur Behauptung, der

Mensch stamme vom Affen ab und die unsterbliche Seele entstehe aus Phosphor — ich frage sie, ob dieß die geeigneten Mittel sind, das religiöse Gefühl zu erhalten und den Fortschritt der katholischen Gesellschaft zu fördern. Ich möchte ferner fragen, ob das was seit dem Einzug der italienischen Truppen in dieser Hauptstadt geschieht; ob die Beschimpfung, der man mit Karrikaturen aller Art die höchste Autorität des Kirchenoberhauptes aussetzt, ob die Unsittlichkeit, die man auch hier unter das Volk bringen will; ob die durch niedrige Kaufpreise beförderte Verbreitung gottloser und obszöner Bücher; ob der täglich grimmige Krieg der Presse gegen das Heiligste und Ehrwürdigste, was es auf dieser Welt gibt; ob die Insulten, deren Opfer der hl. Vater selbst sowie die Priester und Würdenträger der Kirche sind; ob die Dekrete, mit denen man die Verwaltung jener Güter beschränkt, welche den religiösen Gekossenschaften, den wohlthätigen Anstalten und den Canonikatskapiteln gehören; ob die Anwendung der kirchenfeindlichen Gesetze, wie sie im übrigen Italien schon in Kraft sind und nun auch auf die Besitzungen des hl. Vaters ausgedehnt werden sollen — ob dieß die Handlungen sind, welche, wie der Herr Minister glaubt, hinreichen werden, die Katholiken zu überzeugen, daß ihrer religiösen Gesinnung volle Rücksicht getragen werde, und ob der Begriff des Rechtes in seiner vollen und weitesten Ausdehnung, in seinen Beziehungen zu Kirche und Staat auf solchen Grundlagen eine Anwendung in katholischem Sinne haben könne.

Daß das erlauchte Oberhaut der Kirche zur vollen und unabhängigen Ausübung der geistlichen Gewallt eine weltliche Herrschaft nothwendig habe, erhellt aus dem bisher Gesagten zur Genüge. Es ist diese Nothwendigkeit auch ohnedieß eine so klar einleuchtende Sache, daß es nicht vieler Beweise bedarf, um sich davon zu überzeugen. Es freut mich, hievon selbst den Herrn Minister Visconti überzeugt zu sehen, indem er, um hierüber die katholische Welt zu beruhigen, von Souveränität, von Exterritorialität, von fürstlichen Vorrechten redet, die dem hl. Vater zugegeben werden müssen, da er, der Herr Minister, selbst sie als unerläßliche Rechte ansieht. Es ist nach solchen Vorgängen nicht zu verstehen, wie er in seiner Darlegung der Geschichte des Papstthums zu gewissen Spitzfindigkeiten Zuflucht nimmt, die im Munde eines Nichtkatholiken Verzeihung finden könnten, aber als eigene Behauptung durch den Minister einer katholischen Regierung wiederholt, nicht weniger Schmerz als Eckel verursachen. Es liegt außer dem Bereiche einer Circularnote, eine geschichtliche Abhandlung zu geben. Wir müssen es daher unterlassen, hervorzuheben, daß die Gründung der weltlichen Herrschaft weit über das Mittelalter hinauf geht, und daß gerade in jenem Zeitalter die moralische Gewalt des Papstthumes größer als je war. Ich muß mich hier darauf beschränken, von jenen Garantieen zu sprechen, die man nach dem Raube aller weltlichen Souveränität dem Papste zu dem Zwecke geben will, um die Gewissen Aller zu beruhigen und die katholische Welt glauben zu machen, daß durch das vollendete einige Italien die Autorität des Papstes nicht im Mindesten geschmälert werde.

Welchen Werth ein von der italienischen Regierung gegebenes Versprechen habe, sei es auch ein noch so feierliches und sogar durch internationale Verträge, durch Gesetze, durch Dekrete, durch Parlamentsbeschlüsse bestätigtes — das zeigen deutlich die Verträge von Villafranka und Zürich; das zeigen die gewaltsamen Usurpationen, welche zum Schaden der Fürsten Italiens in's Werk gesetzt wurden, dann die September-Convention von 1864 bezüglich Abberufung der französischen Truppen vom päpstlichen Territorium und in Folge dessen Uebernahme der Verpflichtungen von Seite der Regierung von Florenz; das zeigen die Versicherungen, welche jederzeit und neulich wieder von oben herab gegeben wurden, daß man die Verträge nach Geist und Buchstaben halten wolle; das zeigt die diplomatische Korrespondenz zwischen den Kabineten von Paris und Florenz und der Erfolg, den der gemachte Aufwand und die gegebenen Versprechungen in der Besetzung des päpstlichen Gebietes hatten, nachdem kaum die französische Militärmacht Niederlagen erlitten; das zeigt das gemachte Geständniß selbst, welches im Circular dort zu lesen ist, wo erklärt wird, daß das große Werk der Einheit Italiens, angefangen von König Carl Albert, von Viktor Emmanuel fortgesetzt und nun zur beständigen Dauer vollendet worden sei. Ich habe deßhalb guten Grund zu behaupten, daß die katholische Welt und alle Rechtdenkenden, wenn sie sich an diese Dinge erinnern, schwerlich dahin zu bringen sein werden, in die gemachten Versprechungen Vertrauen zu setzen. Noch viel weniger werden sie ihnen Glauben schenken, nachdem die Motive bekannt sind, mit denen eine Regierung, die sich stark und mächtig glaubt, ihre blutige Eroberung beschönigen will, während sie mit einer Gleichgültigkeit sonder gleichen geschworene Treue mit Füßen tritt, und mit einem Cynismus ohne Beispiel sich über Ehre und Gerechtigkeit hinwegsetzt und demnach das Recht verliert, zu fordern, daß man ihr glaube. Ich könnte deßhalb unterlassen, einer weitern Besprechung und Prüfung die Reihe der auf solche Weise gegebenen Garantieen zu unterziehen, welche in das Circular an der Stelle wiederaufgenommen sind, wo es von der fortgesetzten freien Verbindung des Papstes mit den Gläubigen handelt, und wo es von der Beibehaltung der Repräsentanz des Auslandes beim hl. Stuhle und von den päpstlichen Gesandtschaften bei den auswärtigen Regierungen spricht; wo es von Trennung von Kirche und Staat handelt, und wo man der Kirche die vollständigste Freiheit zugestehen will, um sich so dem Verdachte zu entziehen, als wolle man auf die Entscheidungen des hl. Stuhles einen Druck ausüben, oder die Religion zu einem Werkzeuge des Staates herabwürdigen. Dessen ungeachtet will ich, ohne in eine vergebliche Untersuchung der einzelnen Garantieen einzutreten, die Frage stellen, ob diese letztern die Freiheit des Papstes in der Weise sicher zu stellen vermögen, daß jeder vernünftige Zweifel an seiner Unabhängigkeit ferne stehen, und daß der Willkür eines weltlichen Hofes jeder Weg abgeschnitten bleiben müßte; ob die Zwistigkeiten beseitigt werden können, welche nothwendiger Weise zwischen diesen zwei Autoritören sich erheben werden; ob es verhindert werden könne, daß der Papst, wenn er andere Ansichten hat, früher oder später nicht der politische Gefangene jenes Staates werde, in welchem er seinen Sitz hat; ob die katholische Welt seinen Entscheidungen ruhig beistimmen werde; ob, um es mit einem Worte zu sagen, die volle und wirkliche Unabhängigkeit, durch welche allein den Katholiken gegenüber die Ausübung seiner geistlichen Gewalt garantirt ist, erhalten werden könne. Eine Autorität, die ihre Existenz und ihre Bethätigung nur als einen Ausfluß von Concessionen einer andern besitzt, und deßhalb folgerichtig vom guten oder bösen Willen des Concedirenden abhängt, ist eine Autorität, die nicht ein eigenes Leben lebt, und mithin ihren Einfluß nicht nach dem ihr innerlich und äußerlich zugetheilten Charakter über die ihr gezogenen Grenzen hinaus entwickeln kann. Nun aber weiß Jedermann, daß für das Oberhaupt der Kirche eine selbstständige Autorität ein unumgängliches Bedürfniß ist, wenn anders die Ausübung seiner geistlichen Macht durch keinerlei Ursachen gehemmt und zu keiner Zeit unterbrochen werden soll. Daher folgt dann der Schluß, daß jede Concession oder Gewährleistung, die man dem Papste machen will, eine Täuschung ist, weil er dadurch

einem Souverän oder weltlichen Hofe unterworfen wäre.

Was schließlich immer für eine Haltung die italienische Regierung in dieser Angelegenheit einnehmen, welche Gewalt sie immer gebrauchen wird, um die Sache aufzudringen, was immer für Mittel sie anwenden mag, um von Europa eine Sanktion zu erhalten — was aber unmöglich sein wird — so möge sie wissen, daß der hl. Vater, eingedenk seines Eides, seiner Pflichten und seiner Versprechungen, nur der Stimme seines Gewissens Gehör geben und sich daher beharrlich widersetzen wird, und zwar mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, indem er schon heute die Erklärung gibt, eher die härteste Gefangenschaft und selbst den Tod erleiden zu wollen, als auch nur auf indirekte oder scheinbare Weise irgendwie seiner Pflicht untreu zu werden.

Genehmigen Ihre Excellenz ꝛc.

Kardinal Antonelli, Staatssekretär.

Verhältniß der Vernunft zum christlichen Glauben.

(Zweiter Artikel über den Rationalismus.)

Nach dieser Erörterung über Vernunft und Vernunftmäßigkeit gehen wir nun über B **zur speziellen Anwendung dieser Vorbemerkungen auf die christliche Religion,** und wir werden finden, daß der christliche Glaube ganz vernunftgemäß ist und daß er das Licht der Vernunft nicht zu scheuen hat. Ehe wir aber den Beweis hievon leisten, müssen wir voraus bemerken, daß die christliche Religion sich durchaus auf geschichtliche Thatsachen gründet, nämlich auf die Sendung Jesu Christi auf Erden, auf seine Unterweisungen, auf seine Stiftungen, auf die Geheimnisse seines Lebens und seines Todes.

Christus unterwies selbst ganz besonders 12 Männer, „Apostel", d. h. „Gesendete genannt, denen er den Auftrag gab, nach seinem Tode seine Religion in aller Welt zu verkünden. Die Apostel gingen diesem Auftrage gemäß hinaus in die ganze Welt, jeder auf seinem Weg, um das „Evangelium", d. h. die Freudenbotschaft der Heilslehre überall zu verkünden. Ihre Predigt bestund darin, daß sie den Menschen mittheilten, was sie selbst gesehen und gehört, was Jesus gethan und gelehrt, und welche Anordnungen und Aufträge er ihnen gegeben. Sie hatten keine andern Vollmachten aufzuweisen, als den beständigen Beistand des hl. Geistes, der sich an ihnen kund gab, einerseits aus den erhabendsten und heldenmüthigsten Tugenden, die sie ausübten, sowie aus den erstaunlichen Wundern und aus den unverwerflichsten Zeichen, die sie in den Augen aller Welt wirkten. Es war nicht möglich, die Apostel anders denn als die außerordentlichsten Männer anzuerkennen. Bei allen Völkern, wohin sie nur immer kamen, gab es solche, welche ihren Worten gläubig anhingen, und der evangelische Saamen, der im Anfang so gering und unbedeutungslos schien, erhielt gemäß der Weissagung Jesu Christi, eine so wunderbare Entfaltung, daß schon anderthalb Jahrhunderte nach seinem Tode unerachtet des hartnäckigsten Widerstandes der Abgötterei, der Leidenschaften und der Mächtigen dieser Welt, mehr als die Hälfte der damaligen civilisirten Welt sich zum Christenthume bekannte.

Was die Apostel die Welt gelehrt, das macht noch heutzutage die Lehre der christlichen Kirche aus; die Wahrheiten, welche die Apostel vorgetragen, sind noch immer dieselben, welche heutzutage in der Kirche vorgetragen werden und die bis an das Ende der Welt in der Kirche werden vorgetragen werden. In dieser Lehre kommt eben nichts vor, was mit der Vernunft in Widerspruch wäre.

Diese Lehren sind theils Glaubens-, theils Sittenlehren. Die Glaubenslehren enthalten allerdings Geheimnisse, die ihren letzten Grund in den unergründlichen Rathschlüssen Gottes haben, zu deren Kenntniß wir nur durch die Offenbarung gelangen. Unumwunden gestehen die christlichen Lehrer, Kirchenväter und Weisen, gleichwie auch die einfachsten Gläubigen, daß auch sie diese Geheimnisse anbeten, ohne sie zu begreifen, ja daß dieselben sich gar nicht begreifen lassen, weil sie über die Vernunft des Menschen erhaben, weil sie in der Wesenheit Gottes begründet sind, welcher eben darum, weil er unendlich ist, nothwendig für jeden erschaffenen endlichen Verstand unbegreiflich sein und bleiben muß. Die Lehre der Offenbarung ist erhabener, als das Erkennen der Vernunft; denn sie unterscheidet sich durch die Würde ihres Prinzips und ihres Hauptobjektes, welches beides Gott ist; durch ihre größere Gewißheit, welche eine übermenschliche, göttliche ist; und endlich durch den größern Umfang ihres Inhaltes, indem sie nicht nur das der Vernunft Zugängliche, sondern auch vieles andere umfaßt, wohin die Vernunft nicht reicht. Aber wenn auch die Offenbarung über die Vernunft geht und der Vernunft viele Lehren der Offenbarung unbegreiflich sind und bleiben, da sie dasjenige, was schlechterdings die natürlichen Kräfte des Menschen übersteigt, durchaus nicht von der natürlichen Vernunft erkannt werden kann; so soll dann doch auch keineswegs gesagt werden wollen, daß die Vernunft nichts zu thun habe; im Gegentheil ist und bleibt sie allzeit ein unabweisbares Mittel der Erkenntniß. Denn es gibt ein auf dem Glauben beruhendes religiöses Wissen, eine Wissenschaft der Glaubenssätze, deren Erkenntnißprinzipien die Lehren der Offenbarung und alle Prinzipien der menschlichen Wissenschaft, diese jedoch jenem untergeordnet sind. Die Vernunft hat die Gründe für die Annahme des Glaubens wissenschaftlich zu behandeln, die einzelnen Wahrheiten aus den Quellen zu schöpfen, ihren Zusammenhang nachzuweisen, Folgerungen daraus abzuleiten, sie zu erklären und zu verdeutlichen. Die Lehre der Offenbarung soll auch nach der Seite der Erkenntniß hin nicht blos als ein göttliches Gut in unserem Geiste ruhen, sondern immer besser von ihm erfaßt werden und ihn allseitig durchdringen, so daß der Mensch auch als ein Gläubiger Rechenschaft über seinen Glauben ablegen, ihn nach Maßgabe seiner Fähigkeit und Bildung gegen die Feinde vertheidigen kann. Darum heben die Väter die Wichtigkeit der dialektischen Entwicklung der Glaubenslehren so sehr hervor. Der Gebrauch der Vernunft hört also auch nach der Annahme der Offenbarung mittels des Glaubens doch nicht auf.

Doch ist immer festzuhalten, daß hinsichtlich der übernatürlichen Wahr-

heiten nur ein negetiver Beweis ihrer Vernunftmäßigkeit, d. h. nur der Nachweis möglich ist, daß sie der Vernunft nicht widersprechen, nicht eben eine allseitige Erklärung. So z. B. widerspricht es weder dem Wesen Gottes, noch unserer Vernunft, daß Gott gegen uns barmherzig ist und uns einen Erlöser gibt; aber die Vernunft kann nicht apriorisch beweisen und zeigen, daß Gott eben auf diese Weise die Erlösung bewerkstelligen mußte. Eben so ist richtig, daß die Annahme der Offenbarung im Glauben durch das Wissen nicht direkt gestärkt, wohl aber durch Beseitigung der Schwierigkeiten und Hindernisse erleichtert wird; endlich, daß die Wissenschaft den Gläubigen gelehrter und geeigneter macht, Andere zu gewinnen, zu belehren, zu befestigen.

Durch die Offenbarung wird der Vernunftgebrauch keineswegs aufgehoben. Vernunft und Offenbarung, Wissen und Glauben, stehen zu einander in engster Beziehung, sich gegenseitig unterstützend und fördernd. Die Offenbarung ist für die Vernunft des Menschen, Gott wollte durch die Offenbarung die Vernunftthätigkeit des Menschen nicht aufheben, sondern ihr zu Hülfe kommen, sie mit einer sichern Norm ausstatten; aber die Vernunft darf sich auch nicht vermessen, sich und ihr Wissen an die Stelle der Offenbarung zu setzen. Selbst was den Kräften der Menschenvernunft proportionirt ist, was sie also auch aus sich hätte sollen finden können, würde sie ohne die Offenbarung jedenfalls nicht so rasch, nicht so sicher und vollständig, nicht so allgemein, nicht mit solcher Autorität, nicht so ohne alle Beimischung des Irrthums erkennt haben, wie es rothwendig ist, damit die Menschheit in allen ihren Gliedern ihre Bestimmung erfüllen könne. Es wäre somit die größte Unvernunft, der krasseste Irrationalismus, die Vernunft von der Offenbarung trennen zu wollen, deren Reminiscenzen selbst ganz ungläubige Philosophen, die alles Christliche befehden, noch ihre besten Ideen verdanken. Doch behauptet die Vernunft auch im Glauben an die Offenbarung ihr Recht; sie soll die Motive ihrer Glaubwürdigkeit prüfen; sie soll die wahre Religion suchen und finden und sich darüber Gewißheit verschaffen; sie soll die Wahrheiten der Offenbarung vertheidigen, ihren Zusammenhang nachweisen.

Darum ist die wahre Vernünftigkeit der wahre Rationalismus im Zusammenhang der Vernunft mit der Offenbarung. Jener ungläubige Rationalismus hingegen, der außer der christlichen Kirche in der Philosophie und Theologie sein Unwesen getrieben und noch treibt, ist der höchste Irrationalismus, weil er den Menschen Gott entfremdet und der Vernunft ihre Stütze, ihr Licht und ihre beste Kraft entzieht, und sie auf die dürren Steppen des Unglaubens führt, wo das wahre Leben des Geistes erstirbt.*)

Vom Büchertisch.

1) Vom **Heiligen-Lexikon** von **Stadler** und **Ginal** (Augsburg Schmid) ist uns die 3. Lieferung des IV. Bandes zugekommen; dieselbe bringt die Fortsetzung von „Maria" und geht bis „Maro" (S. 161—256) Dieses Lexikon ist das reichhaltigste Werk zur Kenntniß der Heiligen- und folglich der Heils-Wissenschaft; auch erfreut es sich der bischöflichen Approbation.

2) **Stöffeli, der Pfistergeselle** von Pfr. **X. Herzog.** Der „Verein zur Verbreitung guter Bücher" hat diese neueste Arbeit des beliebten, katholischen Volksschriftstellers von Ballwil als Vereinsgabe ausgewählt; es ist dieses ein Zeugniß für die Vortrefflichkeit des Buches, welches eine weitere Empfehlung überflüssig macht. (Ingenbohl, Waisenanstalt. 177 S. in 8o.)

*) Nonnotte: philos. Lex. d. Rel. II. Thl. Sailer: Vernunftslehre. Geiger: Privatvernunft. Ueberwasser: Vernunft, Vernunftbegriffe. Binterim: die kath. Kirche u. d. Rationalismus. Hagel: der Rationalismus im Gegensatz zum Christenthum. Denzinger: vier Bücher von der rel. Erkenntniß.

3) **Anleitung zum Katechisiren** von **Kl. Weickum** (ein kleines, aber inhaltreiches Büchlein, das 1) von dem Katecheten und 2) von der katechetischen Thätigkeit handelt. Der Verfasser (Domkapitular Wickum von Freiburg i. B.) hat sich in dieser Schrift als theoretischer und praktischer Katechet bewährt und seine Anleitungen und Belehrungen werden jedem Pfarrer und Vikar nützlich und darum auch willkommen sein. (Ingenbohl, Waisenanstalt. 118 S. in 16).

4) **Denkschrift der katholisch-geistlichen Kantonal-Konferenz des Kantons Aargau an den Großen Rath.** Diese ausgezeichnete Rechtsschrift erörtert den Gesetzesvorschlag über die Amtsdauer der Geistlichen (vom 20. Mai 1870) in eben so einläßlicher als klarer Weise, indem dieselbe gründlich nachweiset, daß der vorliegende Gesetzesvorschlag 1) mit der Staatsverfassung, 2) mit dem Rechte der Staatsbürger und 3) mit der allgemeinen Wohlfahrt im Widerspruch steht. (25 S. in 8o.) Die Kirchenzeitung hat ihren Lesern die Schlußpunkte dieser Denkschrift bereits in einem Auszuge mitgetheilt und dadurch dieselben aufgemuntert, die Schrift selbst ganz zu lesen. Die Amtsdauerfrage der Geistlichen dürfte bald in diesem, bald in jenem Kanton auftauchen und es ist daher angezeigt, daß das Volk überall rechtzeitig über diese Frage von kirchlichem Standpunkt aus unterrichtet werde.

Alte und Neue Welt.

(Illustrirte katholische Monatsschrift zur Unterhaltung und Belehrung.)

Inhalt des 1. Heftes.

Auf der Alm. Gedicht. — Auf abschüssiger Bahn. Erzählung von L. A. Ohorn. — Aus den letzten Tagen des Kaisers Max in Mexiko. Von Julius Uliczny. — Die Rigi-Eisenbahn. Von A. D. Bommer. — Indianische Bilderschrift. Nach dem Tagebuch eines Missionärs frei bearbeitet von E. Jäker. — Deutschlands und Frankreichs Streitkräfte. — Kriegs-Chronik aus Paris. — Der erste Todte. Gedicht von Karl Weitbrecht. — Vom Kriegsschauplatz. — Die Mitrailleuse. — Die Sonnenbraut. Historischer Roman von Venanz Müller. — Allerlei, Rebus und Illustrationen.

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.